

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1899**

199 (26.8.1899) I. Blatt

**Abgabe:**  
Wöchentlich groß mal.  
Abonnementspreis:  
Vierteljährlich:  
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf.,  
in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf.,  
durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf.  
Wortauszahlung.  
Redaktion und Expedition:  
Dirschstraße 9.  
Telephonanschluß Nr. 401.

# Badische Landeszeitung

mit Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

**Anzeigengebühr:**  
Die 1spaltige Kolonelleise über den Raum für Lokalanferate 15 Pf., für auswärtsige Anferate 20 Pf., im Restamtteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechende Rabatt.

**Bemerkungen:**  
Unbenützte gebliebene Einserungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honoraransprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 199. I. Blatt.

Karlsruhe, Samstag, den 26. August

1899

## In der Mitte des Prozesses.

Clémentine von der „Aurore“ und Cornély vom „Figaro“ sind ohne Frage unter den französischen Journalisten die schärfsten und bedeutendsten Beurteiler der Dreyfus-Frage, beide für den Angeklagten mit Geist und Wärme plädierend. Zumal Cornély versteht es meisterhaft, mit wenigen Strichen das Gesamtbild immer wieder vor Augen zu stellen, so oft der Gang der Verhandlungen den weniger orientierten Beobachter mit einzelnen, zumteil unverständlichen Nebenfragen zu verwirren droht. Jetzt, da wir etwa in der Mitte des Prozesses stehen, sucht er von neuem das Verständnis der Leser zu fördern, indem er einige Hauptergebnisse dieser endlos dünkenden Verhandlungen zusammenfaßt. Die Thatsache springt zunächst in die Augen, daß die beiden einzigen Schriftstücke, die den ominösen Namen „Dreyfus“ in extenso enthalten, als Fälschungen erkannt worden sind: Der berühmte faux Henry und das dem österreichisch-ungarischen Militärattaché zugeschriebene Bilet, das nach der neuesten Erklärung Schneiders zum mindesten in der sehr wesentlichen Datierung und in der Unterschrift falsch ist. Aber auch andere Dinge sind durchaus nicht in Ordnung. Sämtliche Belastungszeugen ergeben sich in Betrachtungen, anstatt, wie es die Elemente der Rechtsbegriffe fordern, Thatsachen vorzubringen. Alle diese Zeugen stellen ferner genau genommen nur ein einziges Zeugnis dar; denn weit gefehlt von einander unabhängig zu sein, wiederholen sie lediglich eine und dieselbe Lektion. Schließlich — und das ist das Wichtigste — ist keiner von ihnen unteilhaft an dem Ausgang des Prozesses. Noch immer ist ihnen der Fall eine Ehrensache, nicht nur für ihre Personen, sondern für das ganze Heer. „Ich oder er“, sagte General Mercier vor seiner Aussage und reduzierte damit ihren Wert auf ein Minimum. Dazu kommt, daß die Nichtsicht vollständig ignoriert wird, an die sich nach der Entscheidung des Kassationshofes das Kriegsgericht von Rennes hätte halten sollen. Alle Zeugen schweigen über die Grenze weit hinaus, die mit der Frage gezogen wurde: Hat Dreyfus die in dem von Esterhazy geschriebenen Bordereau aufgeführten Dokumente ausgeschrieben? Wenn die Generale und Staboffiziere behaupten, nur ein Artillerist habe diese Dokumente, nämlich vier „Noten“ und eine Schießvorschrift mitteilen können, so entgegnet Cornély treffend, solange man von diesen Noten nur ihren Titel, nicht aber ihren Inhalt, Schrift und Form ihrer Abfassung kenne, und niemand hat sie gesehen, — so könne man sie ebenfals einem Sekretär, einem Unteroffizier oder Bureauclavier zuschreiben. Nur böser Wille oder Vorurteilsgenossenschaft können auf den Gedanken kommen, von einem Artillerieoffizier und noch dazu von einem Generalstab kommandierten, rühre der folgende Passus des Bordereaus über die Schießvorschrift her:

Dieses Dokument kann man sich nur äußerst schwer verschaffen und ich habe es nur für wenige Tage zu meiner Verfügung. Das Kriegsministerium hat eine bestimmte Zahl von Exemplaren an die Korps hinausgegeben und die Korps sind dafür verantwortlich. Jeder Offizier, der ein Exemplar in Händen hat, muß es nach dem Mandat zurückgeben. Wollen Sie daraus nehmen, was Sie interessieren und es dann zu meiner Verfügung halten, so werde ich es mir geben lassen, falls Ihnen nicht etwa lieber ist, das ich es in extenso kopieren lasse und Ihnen die Kopie zuschicke.

Diese Sätze lassen keinen Zweifel darüber, daß 1. der Verfasser des Bordereaus sich bei einem Korps und nicht im Kriegsministerium selbst befunden hat; daß er 2. kein Artillerist ist, denn sonst würde er die für seinen Auftraggeber interessanten Punkte egezerpiert, statt die langweilige und gefährliche Anfertigung einer Kopie durch einen Dritten vorzuschlagen.

Und warum trotzdem dieser erbitterte Kampf der Generale und der Subalternen gegen Dreyfus? Auch diese Frage beantwortet der geistvolle französische Journalist schlagend: Führer der Generale ist Mercier, der 1894 den Prozeß gegen den Willen des Ministers des Auswärtigen und des Generalstabs durchgeführt hat. Die Subalternen aber hassen Dreyfus aus denselben Gründen, der den Intelligenzen, den, der mehr leidet als der Durchschnitt von jeder zum Gegenstand des Hasses für alle Mittelmächtigen gemacht hat. Cornély erzählt, wie bei einer Generalsabstimmung im Jahre 1894 General Boisdeffre alle in Charnes cantonierten Offiziere an seine Tafel lud. Damals sprach Dreyfus von Experimenten, die in Calais und Bourges angestellt worden waren, so interessant, daß bis zum Schluß des Mahles von nichts anderem mehr die Rede war. Nach Tische nahm der General den Hauptmann Dreyfus noch mit sich und sprach eine Stunde lang mit ihm

ganz allein, indem er auf der Moselbrücke mit ihm auf und ab ging. Weil er viel mehr als seine Kameraden wußte, — und das haben jetzt in Rennes alle bestätigt, — hat man ihn indiskret genannt, weil er jede Gelegenheit benutzte, sich zu unterrichten, sagte man, er stehe seine Nase in alles. Die Promenade auf der Moselbrücke hat ihm die vier- und ein halbjährige Promenade auf der Teufelsinsel eingetragen —, so pointiert Cornély die Bedeutung dieses Vorfalles. Dreyfus hatte, bis er in Rennes von seinen Verteidigern über die seit 1894 entwickelte Lage au fait gesetzt wurde, niemals das Vertrauen verloren, Boisdeffre sei sein Beschützer und werde sein Retter sein. So versteht man auch, warum er vor wenigen Tagen für die hagerfüllte Aussage dieses selben Boisdeffre nur den bitteren Ausruf hatte: „Ich will dem Herrn General Boisdeffre nichts antworten.“

Der journalistische Fürsprecher des Hauptmanns Dreyfus glaubt an die Freisprechung des Angeklagten noch immer mit derselben Zuversicht, mit der er sich vor dem Beginn der Renner Verhandlungen ausgesprochen hatte. Diese Zuversicht muß, trotz gelegentlicher Unfreundlichkeiten des Obersten Jonaus, teilen, wer bisher dem stenographischen Bericht des „Figaro“ aufmerksam gefolgt ist. Denn die Beweise für die Schuld werden, zumal seitdem Labori in den Gerichtssaal zurückgeführt ist, von Tag zu Tag jadenfcheiniger; noch fehlt der Keulenschlag, mit welchem Generale, Antifemiten und Nationalisten dem Opfer den Rest geben wollten. Er ist auch nicht mehr zu erwarten, denn die Hauptgegner haben ihre Aussagen bereits gemacht. Was aber die politische Seite der Frage betrifft, so bleibt es dabei, daß eine zweite Verurteilung ein großes Unglück für Frankreich sein würde, weit größer, als etwa für den Angeklagten. Dessen Existenz ist nun doch einmal für immer zu Grunde gerichtet. Auch den Antifemiten, jenseits wie diesseits der Vogesen, könnte das genügen.

## Politische Uebersicht.

Karlsruhe, 25. August.

### Der Rückzug der preussischen Regierung

Ist noch schneller als wir erwartet hatten, zur Thatsache geworden. Die verschiedensten Berliner Blätter stimmen darin überein, daß im Kabinet beschlossene worden ist, nichts Entscheidendes zu unternehmen. In gleichem Sinne wird der „Köln. Stg.“ aus Berlin telegraphiert:

Im Kabinet scheinen Beschlüsse, die zur unmittelbaren Ausführung bestimmt sind, nicht gefaßt worden zu sein. Die Frage der Auflösung des Abgeordnetenhauses wurde in verneinendem Sinne beantwortet und daselbe wird am Samstag geschlossen werden. Eine andere Frage, die der Kabinet ins Auge zu fassen hatte, war die, ob die Lage es erfordere in den hohen Regierungsstellen Veränderungen vorzunehmen. Wir glauben, daß solche Änderungen, wenn sie auch augenblicklich nicht erfolgen, so doch mit Sicherheit in nächster Zukunft zu erwarten sind. Auf keinen Fall werden sich diese Änderungen auf den Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Herrn v. Miquel, erstrecken, dessen Stellung für durchaus befestigt gilt. Inbezug auf die Stellung der Regierung zur konservativen Partei und zum Bunde der Landwirte soll Ueber-einkünfte darüber geberührt haben, daß es so nicht bleiben dürfe, und daß auch unter allen Umständen der Disziplinlosigkeit der politischen Beamten entgegenzutreten sei, die sich in fast erschreckender Weise bemerkbar mache.

Kgllicher hat selten eine politische Kampagne geendet, als mit dieser Bedrohung der Beamten, deren politische Richtung den Zielen der Regierung nicht entspricht. Mag man die Ablehnung der großen, wirtschaftlich so bedeutenden Kanalvorlage noch so sehr bedauern, weit bedauerlicher ist das Verhalten des preussischen Kabinetts nach der Niederlage.

### Die dänische Aussperrung und die Internationalität der Sozialdemokratie.

Mit unvermindertem Eifer arbeiten die Agitatoren daran, aus den „Genossen“ Geld für die dänischen ausgesperrten Arbeiter herauszusuchen, um url et orbi verstanden zu können, die Internationalität sei doch kein leerer Wahn. In der Woche vom 9.—16. August liefen bei der Generalkommission in Hamburg 18 962 Mk. ein, mit den bereits aufgebracht und nach Kopenhagen gelangten 56 950 Mk. sind also von den deutschen Arbeitern 75 912 Mark gesammelt worden; einzelne sozialdemokratische Organisationen haben auch direkt Geld nach Kopenhagen geschickt, so daß also rund 100 000 Mark aus den deutschen Genossen“ herausgepreßt worden sind; denn gutwillig haben nur die Wenigsten gegeben. Außerordentlich sehr

süchtig erwartet man in den Kreisen der deutschen „Genossen“ das Ende der Aussperrung, weil man — die dänische Konkurrenz fürchtet. Bis jetzt haben ja freilich Tausende von ausgesperrten in Dänemark selbst und zwar bei den Landarbeiten Arbeit gefunden; aber sind erst letztere in der Hauptsache beendet — was bald zu erwarten ist — so wird ein Schwarm von ausgesperrten dänischen Arbeitern sich sicherlich nach Deutschland ergießen, und wenn auch eine Anzahl deutsche Arbeiterorganisationen stillschweigend darüber eingenommen sind, ausgesperrte dänische Arbeiter nicht einzustellen, so wird es doch zahlreiche kleine Betriebe bei uns geben, welche die Dänen aufnehmen werden. Die Dänen sollen übrigens sehr stark enttäuscht sein; die Internationalität hat trotz alledem und alledem wieder einmal glänzend Fiasko gemacht, abgesehen von den deutschen, schwedischen und englischen Arbeitern ist so gut wie kein Pfennig aus der gesamten übrigen Arbeiterwelt nach Kopenhagen gekommen; die Schweden konnten nicht viel geben und die Engländer (siehe Hamburger Hafenarbeiterstreik) pflegen nicht viel für auswärtige Arbeiter zu geben.

### Zum Lynchmord in Louisiana.

Der Gouverneur von Louisiana hat dem Staatsdepartement in Washington berichtet, daß drei von den fünf in Louisiana gelandeten Italienern amerikanische Bürger gewesen seien. Bezüglich der beiden anderen wird behauptet, daß sie ihren mit Ab schwörung ihrer italienischen Untertanenschaft verbundenen Entschluß, amerikanische Bürger zu werden, zu Protokoll gegeben hätten. Daß über die Frage, ob die gelandeten Italiener naturalisiert gewesen seien oder nicht, überhaupt ein Zweifel bestehen kann, erklärt sich aus der unglaublich leichtfertigen amtlichen Registrierung fremdsprachiger Namen. Ein amerikanischer Gerichtsschreiber trägt die Namen von Ausländern einfach nach dem Gehör ein und kümmert sich nicht um die Buchstabierung derselben. Wenn nun, wie das bei den aus Sizilien eingewanderten Italienern oft der Fall ist, der Bürgerlandname selbst ihren Namen nicht buchstabieren kann, so erhält er meistens einen ganz neuen Namen. Drei der gelandeten Italiener hießen Difata. Dieser Name wird, wenn die Genannten sich wirklich hatten naturalisieren lassen, in ihrem Bürgerrecht ganz anders, vermutlich Deefoto, buchstabiert worden sein. Wie dem auch sein mag, das Bestreben der Behörden von Louisiana, die Gelandeten zu amerikanischen Bürgern zu stampeln, um dadurch der Verantwortlichkeit Italien gegenüber zu entgehen, steht in schroffem Gegensatz zu der Behandlung der italienischen Bevölkerung in den Vereinigten Staaten, insbesondere in Louisiana. In den Südstaaten gelten sie nicht mehr als die Neger. Sie sind vogelfrei und man hält sie überhaupt nicht des Bürgerrechts würdig. Sollten in dessen die drei Difatas zweifellos naturalisiert gewesen sein und sollten die beiden anderen Gelandeten nachweislich ihre italienische Untertanenschaft behauptet später Erwerbung des Bürgerrechts abgeschlossen haben, so wäre der Fall für erledigt zu erachten, sofern das amerikanische Staatsdepartement an der oft betonten Auffassung festhält, daß ein Eingewandter, der seinen Entschluß, Bürger zu werden, zu Protokoll gegeben hat, damit aller Ansprüche auf Schutz seitens seines Heimatlandes verlustig gegangen sei. Diesen Standpunkt nahm auch Staatssekretär Olney in einem früheren Louisianaer Lynchfalle, dessen Opfer Italiener waren, ein, obwohl die amerikanische Regierung später in die Zahlung von Entschädigungs-Geldern willigte. Man wird in Washington voraussichtlich auch diesmal eine Entschädigung nicht verweigern. Nur fragt es sich, ob man dies als eine Pflicht oder, wie früher, nur als einen Akt der Freundschaft erachten wird. Es heißt, das Staatsdepartement werde den neuen Grundlag aussprechen, daß Eingewanderte solange als Ausländer zu betrachten seien, bis sie vollständig naturalisiert sind, daß also die bloße Protokollierung des Entschlusses, Bürger werden zu wollen, nicht die frühere Untertanenschaft des Eingewanderten aufhebe. Die Auffassung wäre auch für die Vereinigten Staaten die vorteilhaftere. Denn, wenn ein Eingewandter durch die Kundgebung des Entschlusses, amerikanischer Bürger zu werden zu wollen (eine Kundgebung, die er schon am ersten Tage seiner Ankunft zu Protokoll geben kann), die Rechte eines amerikanischen Bürgers seinem Heimatlande gegenüber erhält, so kann ihm die amerikanische Regierung diese Rechte auch dann nicht vorenthalten, wenn er sich nach dem Heimatland zurückbegeben hat oder nach irgend einem anderen Lande gegangen ist. Das ist ein unhaltbarer Zustand, den die Vereinigten

## Mein Jugendfreund.

Eine Begebenheit aus dem Theaterleben, erzählt von

Siegfried Kaabe,

Oberregisseur des Wiesbadener Schauspielhauses.

Keine angenehmen Erinnerungen knüpfen mich an meinen Jugendfreund Reschle. In der untersten Klasse des Gymnasiums saßen wir zusammen auf der Schulbank; nicht Bande der Freundschaft und der persönlichen Sympathie hatten uns die Plätze neben einander wählen lassen, sondern der starre Zwang des Alphabets, nach welchem unsere Plätze bestimmt worden.

Ich war des nicht froh; meinem Jugendfreund war nichts heilig, — nicht einmal meine lateinischen Exercitien; Reschle beging Raub an ihnen; er sah ihnen ihre Vorzüge ab und benützte sie für sich, — leider auch ihre Fehler. Kopfschüttelnd verglich der Lehrer unsere Hefte. „Einer von Euch beiden muß vom anderen abgeschrieben haben!“ — Wer war nun derjenige? Beide beateuerten ihre Unschuld. Meine lütsche Wortkargheit brachte mir Schaden, Reschle war gewandter in den Künsten dieser Welt; mit überlegender Genialität wußte er dem Lehrer den Glauben bejubringen, er sei der wirkliche Verfasser des lateinischen Exercitiums, ich der Plagiator. Er ging frei aus, ich bekam eine Ohrpeise und mußte eine Stunde nachhaken. So lernte ich durch Reschles freundliche Vermittelung schon frühzeitig die Seligkeit der Märtyrergeschichte kennen.

Daß aber die Jugend schließlich doch siegt und sich zu Tisch setzen darf, nachdem das Laster sich erbrocken, können wir aus jedem braven Theaterstück erkennen. So geschah es natürlich auch hier. Am Tage der Schulverzeihung triumphierte ich doch über Reschle; ich wurde in die nächsthöhere Klasse versetzt, er blieb in der Sexta sitzen. Jahrelang sahen wir uns nicht; erst die in uns beiden erwachte Begeisterung für darstellende Kunst führte uns im Stübchen unseres heimathlichen Musiktempels wieder zusammen. Im Verein mit einigen anderen holden Jünglingen, die gleichfalls den „unwiderstehlichen Drang“ in sich fühlten, Melpomenen zu opfern, — gründeten wir erst ein Vorkonzert, dann ein Liebhabertheater. Reschle wollte Bondivants spielen, ich warf mich mit

Eifer auf die „gepreßten Männercharaktere“. Reschle war auch hier faul und lernte seine Rollen schlecht. Er war necken geblieben, — ich übernahm die Pause, die er im Dialog gemacht hatte. Natürlich glaubte das Publikum, ich hätte den Fehler bezogen und Reschle sei ein großer Künstler. Reschle war mein Verhängnis! Ein dumpfer Groll gegen ihn begann in meinem Herzen zu wühlen.

Drei Jahre sahen wir uns dann wieder nicht. Ich hatte es mittlerweile zum ersten Charakterspieler an einem Stadttheater gebracht. Reschle mußte verschollen sein oder seine Kunst an den alleruntersten Orten der deutschen Bühnengeographie ausüben; kein Almanach gab Kunde von ihm, keine Zeitung.

Da ertönt eines Nachmittags ein keineswegs schickliches Pochen an meiner Thür. Ich erholte mich gerade beim geliebten Nachmittagschlafchen von den Strapazen der letzten Probe; ein wenig freundliches „Guten!“ lud also den Schlafverweigerer ein, die Penaten meiner Junggesellenbude zu begrützen.

Eine sehr fragwürdige Gestalt erscheint in der Thür; dann stürzt ein junger, recht defekt aussehender Mann auf mich zu und redet mich mit dem traulichen Du an. Ich fühle mich plötzlich brüderlich unarm und kaum vermag ich einem drohenden Kusse zu wehren. „Wenich, kennst Du mich denn nicht?“ — Mein Auge gleitet über den gerissenen und nicht sehr sauberen Rock und die am unteren Ende reich mit Franzen gemähten Hosen meines Besuchers und über seine schlaffenden Stiefel. Endlich, da ich die listig zwinkenden graugrünen Augen sehe, dämmert es in mir. „Reschle?“ frage ich zweifelnd. „Na natürlich! Du glaubst gar nicht, alter Junge, was für eine Freude ich hatte, als ich hier ausgetreten (denn das Reschle war mir zufällig gerade ausgegangen), — und auf dem Theatergetel deinen Namen las. Eine unbändige Freude!“ — Ich meinerseits vermochte meine Freude über dies Wiedersehen mit meinem Jugendfreunde in den Grenzen schicklicher Mäßigung zu halten.

„Alter Junge,“ fuhr Reschle ungeniert fort, „habe Rech gehabt, bin momentan in kleiner Verlegenheit, — auch äußerlich etwas abgerannt. Manich mal, bitte, deinen Kleiderkasten auf.“ Högernd gehorchte ich. Reschle traf seine Auswahl, — mit gutem Gedächtnis, wie ich zugeben muß; er wählte den besten Anzug, den ich besaß,

— den ich selber dem Schneider noch schuldig war. — „Dast Du Geld?“ frug er darauf dringend.

Errötend reichte ich ihm mein Portemonnaie, damit er sich selbst von dessen bescheidenem Inhalt überzeugen. Reschle zählte die Barschaft auf das genaueste. 4 Mark 85 Pfennige, ein vierblättriges Kleeblatt und ein Stück englisch Pflaster war das Resultat der Untersuchung.

„Ist das Dein ganzes Geld?“ frug fast mitleidig mein Jugendfreund. „Mein, mein alter Junge, — mehr als 3 Mark nehme ich keinesfalls davon!“ Und Reschle that so, als erwiese er mir damit eine Wohlthat.

„Da mußt Du also bei Deinen Kollegen für mich eine Kollekte machen. Dalli! Dalli, mein Sohn! hier ist Dein Gut, — schübe keine Müdigkeit vor, — und mach' Dich schnell auf den Weg. Je schneller Du Dich jetzt entschließt, zu gehen, desto früher hast Du's überstanden. Ich braue mir derweilen auf Deiner Spiritusmaschine einen tüchtigen Kaffee. Adieu!“ — Und eh' ich noch einige schüchterne Einwendungen machen konnte, hatte er mir meinen Hut aufgesetzt und meine Thür hinter mir zugeschlagen. Ich stand auf der Straße. Seufzend trat ich den Bettelweg an. Meinen Kollegen, an deren mildes Herz ich appellierte, kam ich sehr ungelegen und sie behandelten mich nicht gut, — schließlich brachte ich aber doch so ca. 11 Mark als Beute heim. Freudestrahlend, in dem Gefühl, eine gute That vollbracht zu haben, handigte ich meinem Freund Reschle das Kapital ein und überlegte mir schon, wie ich mich am besten seinen wahrscheinlich für mich dankbaren Dankagungen entziehen könne.

„Ist das alles?“ frug er mich streng und sah mich mit einem Inquisitorblick an, als ob er mich im Verdacht habe, ich hätte heimlich etwas von seinem Eigentum in meine eigene Tasche verschwinden lassen. — Doch mit dem Wohlbewußtsein der reinen Unschuld konnte ich seinem Blide standhalten.

„Na, weißt Du, mein Junge, nimm mir's nicht übel,“ fuhr Reschle fort, — und sein Ton drückte tiefe Verachtung aus — „Du schienst mir, als wir damals noch zusammen am Liebhabertheater mimenten, so talentvoll zu sein; ich hätte damals doch gedacht, daß Du's einmal weiter bringen würdest, als zu einem Engagement,

Staaten indessen sich dadurch auf den Hals geladen haben, daß sie von jedem Eingewanderten, der seinen Entschluß, Bürger werden zu wollen, registrieren läßt, in allererster Linie ein Abschneiden seiner bisherigen Unterthanenschaft verlangen. Die italienische Regierung betrachtet nichtsofortwärtiger die noch nicht vollständig naturalisierten Eingewanderten als ihre Unterthanen und verlangt Entschädigung für den grenzüberschreitenden Lynchmord.

### Deutsches Reich.

**Nottrauen.** Aus Straßburg wird der „Rdn. Btg.“ von einer Verurteilung berichtet, die vom nächsten 1. Januar ab nicht mehr möglich sein würde. Der Fall ist an sich nicht uninteressant. Ein Geistlicher hatte einen Sterbenden, der ihm die Absolution erteilen zu können. Da die vorausgehende Civiltrauung unter diesen Umständen unmöglich war, wurde der Geistliche gerichtlich bestraft; jedoch erlachte das Gericht in Anbetracht der besonderen Umstände auf das geringste Strafmaß. Das Bürgerliche Gesetzbuch hat diesen Fall vorgegeben und ausdrücklich bestimmt: „Eine strafbare Handlung ist nicht vorhanden, wenn der Geistliche oder Religionsdiener im Falle einer lebensgefährlichen, einen Aufschub nicht gehaltenden Erkrankung eines der Verlobten zu den religiösen Feiertagen der Eheverlobung schreitet.“ Wie der verurteilte Priester jetzt dem „Ehaffter“ mitteilt, hat er in seiner Verteidigung vor Gericht ausdrücklich betont, daß ihm diese Bestimmung des Bürgerlichen Gesetzbuches schon bei Vornahme der in Frage stehenden kirchlichen Handlung bekannt gewesen sei. Wenn er aber hinzusetzte, daß er geglaubt habe, danach auch handeln zu dürfen und zu müssen, so beand er sich in bezug auf das gesetzliche „Dürfen“ in einem Rechtsirrtum, obwohl ihm von seinem Standpunkt aus ein moralisches Wissen niemand bestreiten wird.

**Ernennung.** Der „Reichsanz.“ veröffentlicht die Ernennung des bisherigen Geleitens in Santiago, v. Tressow, zum Geleitens in Buenos-Aires.

**Vorsichtsmahregel.** Im preussischen Ministerium des Innern hat unter Teilnahme von Sachmännern eine Beratung über etwa gegen die Verschleppung der Pest nach Deutschland zu ergreifende Maßnahmen stattgefunden. Die gewöhnlichen Quarantäne-Einrichtungen wurden einstweilen für ausreichend erklärt.

### Oesterreich-Ungarn.

**Nationale Streitigkeiten in der Armee.** Ein Duell mit tödlichem Ausgang, daß dieser Tage in Lemberg stattfand, lenkt wieder die Aufmerksamkeit auf die nationalen Gegensätze in der Armee, die sich in Folge der gloriosen inneren Politik von Venedi bis zum Kaiser zu entwickeln begonnen haben. Das „N. W. Z.“ berichtet über den Fall: Der Name des im Duell getöteten Leutnants des 24. Infanterie-Regiments lautet Rudolf Spreng. Er ist der Sohn eines Gewerfabrikanten in Graz. Die Duellaffäre hatte ihren Grund in einem nationalen Streit. Als bei dem Offiziersbankett des Regiments aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers ein Toast auf die Gesundheit des Kaisers ausgebracht wurde, rief ein Nachbar Sprengs, ein tschechischer Offizier, „Slava“ statt „Gott“. Spreng verstand ihm einen heimlichen Rippenstoß, worauf jener mit einer Drohrede antwortete. Es kam zu einem Handgemenge, wobei beide Offiziere zu Boden fielen. Das Duell wurde unter schweren Bedingungen vereinbart und ein Geistlicher beigezogen, um dem Sterbenden die Weichte abzunehmen.

### Asien.

**Der rasche Aufschwung der japanischen Schiffbau-Industrie** erhält aus einem unlängst veröffentlichten Erlaß des japanischen Marineministers, betreffs Siftierung der Zulassung reparaturbedürftiger fremder Handelsschiffe zu den dortigen Staatswerften. Bis jetzt war den fremden Schiffen diese Vergünstigung zugestanden, weil eben keine Privatwerften vorhanden waren, deren Einrichtungen hinreichend Raum für den gedachten Zweck darboten. In letzter Zeit jedoch haben die japanischen Privatwerften und Docks der Zahl nach eine solche Vermehrung, sowie im einzelnen auch eine so wesentliche Raumvermehrung erfahren, daß hinfort kein fremdes Schiff mehr in die Staatsanstalten dieser Art aufgenommen werden soll außer in Fällen ungewöhnlich dringender Not oder wenn alle privaten Docks und Werften überfüllt sein sollten.

### Die Landtagswahl-Bewegung.

In folgenden Bezirken haben in diesem Jahre Neuwahlen stattgefunden:

Bez.	Name	bish. Vertreter	Partei
2.	Stadt Konstanz	Benedey	Demotr.
7.	Waldshut-Säckingen	Schuler	Centr.
8.	St. Blasien-Neustadt	Birkenmayer	Centr.
12.	Müllheim	Blantenhorn	nat.-lib.
15.	Staufen	Kopf	Centr.
16.	Breisach	Schüller	Centr.
18.	Stadt Freiburg	Fischer II	Centr.
19.	Emmendingen	Pfefferle	nat.-lib.
21.	Stadt Lahr	Höring	nat.-lib.
22.	Land Lahr	Flüge	lib. (fraktionslos)
24.	Haslach-Jungenbach	Hennig	Centr.
27.	Rehl	Haus	nat.-lib.
28.	Oberkirch	Geldreich	nat.-lib.
31.	Baden	Günner	nat.-lib.
32.	Kastatt	Delisle	Demotr.
33.	Reinach	Bodman	Centr.
34.	Ettlingen	Bader	Centr.
36.	Land Karlsruhe	Stocher	Centr.
37.	Stadt Karlsruhe	Wing	nat.-lib.
39.	Bretten	Kögler	nat.-lib.
41.	Stadt Bruchsal	Keller	nat.-lib.
42.	Stadt Forzheim	Gesell	nat.-lib.
44.	Schwetzingen	Eder	Demotr.

wo man für einen armen, in Not geratenen Kollegen, bloß 11 Mark zusammenbringen kann! — Und verächtlich drehte er mir den Rücken zu.

Eine Blutwelle brennender Scham überflutete mein Gesicht. Ich fühlte mich tief beschämt, zerknirsch, zerschmettert. „Na, na“, tröstete mich Reschke, dem ich offenbar sehr leid that, „nimm Dir's nicht allzu sehr zu Herzen. Wenn ich mal was für Dich thun kann, um Dich zu fördern, kannst Du stets auf mich zählen. Adieu, mein Sohn! Den Anzug und die Stiefel, die ich mir von Dir geborgt, schicke ich Dir gleich wieder. Also, wie gesagt, nur nicht verzweifeln!“ Und mit wirklichem Wohlwollen schüttelte mir Reschke die Hand.

Mein ganzes Streben war von jenem Tage an darauf gerichtet, an bessere Theater zu kommen, wo für Kollekte mehr einging als lumpige 11 M., damit ich nur nie wieder meinem lieben Jugendfreund Reschke Grund zur Unzufriedenheit zu geben brauchte. — Von ihm habe ich seit jenem Tage nichts wieder gehört. Von meinem Anzug und meinen Stiefeln Leiber auch nicht.

### Theater und Musik.

**Großh. Hoftheater.** Die Vorstellungen des Großh. Hoftheaters werden am Sonntag, den 27. ihren Anfang nehmen mit „Die Maientänzerin“ und „Gänzel und Gretel“. Zur Feier von Goethes 150. Geburtstag wird am Montag, den 28., alsdann „Iphigenie in Tauris“ in Szene gehen. Die Vorstellung wird eingeleitet werden durch den Goethe-Marsch von Liszt und einen Fest-Prolog von Rudolf Ged. Weiterhin wird zu Goethes Gedächtnis am Donnerstag, den 31., „Die Geschwister“ und „Clavigo“ zur Aufführung gelangen. Für die folgenden Wochen ist alsdann eine Neuaufnahme der beiden Teile von Goethes „Faust“ in Aussicht genommen und im weiteren Verlauf der Spiel-

Bez.	Name	bish. Vertreter	Partei
45.	Mannheim	Dreesbach	Soz.
46.	Weinheim	Geiß	Soz.
48.	Heidelberg	Pfisterer	Antisem.
50.	Eppingen	Waldens	nat.-lib.
51.	Sinsheim	Reichardt	nat.-lib.
52.	Eberbach-Buchen	Reuwich	nat.-lib.
53.	Mosbach	Schmid	nat.-lib.
55.	Zauberbrunnensheim	Oblircher	nat.-lib.
		Köhler	Centr.

Es treten somit im ganzen 32 Abgeordnete aus, von denen 15 der national-liberalen Partei, 9 dem Centrum, 3 der demokratischen, 2 der sozialdemokratischen Partei angehören, einer ist konfessionell, einer Antisemit und einer fraktionslos-liberal. In der Kammer bleiben im ganzen 31 Mitglieder, davon sind 10 national-liberal, 12 gehören dem Centrum an, 4 sind demokratisch-freimüthig, 3 sozialdemokratisch, einer konfessionell und einer Antisemit. Doch hat durch den Rücktritt des Abg. Dr. Heimbürger in Offenburg eine Ersatzwahl stattgefunden, bei der die alten Wahlmänner zu wählen haben. Es tritt somit hier keine Veränderung in der Parteistellung ein.

### Baden und Nachbarländer.

**Heidelberg, 24. Aug.** Das Königsulanenregiment in Hannover in Garnison, passierte auf seinem Disanzritt von Sieben nach Straßburg heute vormittag zwischen 8 und 10 Uhr die hiesige Stadt. Der Regimentsstab, sowie eine kleinere Abteilung des Regiments nahmen hier auf einem Tag Quartier, der übrige Teil des Regiments kam in die benachbarten Ortsgemeinden. Schon gestern waren einzelne Mannschaften hier eingetroffen. Gestern war das Regiment in Weinheim und Umgegend einquartiert. Es sind große, stramme Gestalten, diese norddeutschen Reiter. Der Reitt wird durch den starken Straßenstaub zuweilen sehr beschwerlich. — Nach dem Königsulanen traf der Regimentsstab des Großh. Hess. Leibregiments mit einer Anzahl Mannschaften hier ein und nahm hier ebenfalls Quartier. Das letzte Quartier war in Heppenheim. (Hb. Btg.)

**Bretten, 24. Aug.** Auf dem Manöverfelde bei Reibshheim fand gestern unter Anwesenheit des kommandierenden Generals v. Bülow, des Divisions- und des Brigadegenerals die Besichtigung der 57. Infanterie-Brigade statt. Heute morgen 7 Uhr fuhr S. K. H. der Großherzog hier durch. Derselbe begab sich in das Manövergelände nach Eppingen. Am hiesigen Bahnhof waren der Großh. Amtsvorstand, der Bürgermeister und sämtliche Stadträte, sowie eine selbstmännlich ausgerüstete Ehrenkompagnie und mehrere Offiziere des hier im Quartier liegenden Infanterieregiments Nr. 113 zur Begrüßung anwesend. Nach kurzem Aufenthalt erfolgte die Weiterfahrt nach Eppingen. Die Rückfahrt nach Karlsruhe erfolgte heute nachmittag.

**Bretten, 24. Aug.** Daß das Kaisermandat am 11. l. M. in unmittelbarer Nähe von Bretten seinen Anfang nimmt und auch am 12. nicht weit davon entfernt ist, wird nun auch von württembergischer Seite bestätigt. Die für 8.—10. September nach Forzheim bestimmt gewesene größere Einquartierung ist vorgestern endgültig abgesetzt worden, was ebenfalls auf weitere nördliche Verschiebung im ersten Antrittspunkte schließen läßt.

**Forzheim, 24. Aug.** Ueber das Vermögen des sozialistischen Reichstagsabg. Agster ist der Konkurs eröffnet worden.

**Forzheim, 24. Aug.** Die Goldschneiderei nimmt immer größere Dimensionen an. Bis jetzt wurden 24 Personen verhaftet, darunter als Hauptschuldiger der Fasser Panik, der sich in letzter Zeit durch große Geldausgaben verdächtig machte. Gefahndet wird weiter nach dem Sohn eines hiesigen Großfabrikanten. Ein Teil der Beschlagnahmten hatte vor kurzem nach einem Ausflug auf den Rigi unternommen. Eine Firma ist um 16 000 M. geschädigt. Die Gesamtsumme der Unterzahlungen soll über 50 000 M. betragen.

**Offenburg, 24. Aug.** In einer gestern vormittag hier stattgehabten Schöffengerichtssitzung wurde ein junger Kaufmann, der Sohn des dabei wegen Hehlerei zu 8 Tagen verurteilten B., im Gerichtssaal unter dem Verdachte der versuchten Verleitung zum Meineid verhaftet.

**Durbach, 24. Aug.** In den hiesigen Nebgeländen, deren Gerächts bekanntlich weit und breit einen guten Namen besitzt, hat sich neuer der verderbliche Wesserschick nur streckenweise eingestellt und der verursachte Schaden dürfte nicht sehr groß sein. Im übrigen stehen die Neben vortrefflich und bei noch einigermaßen günstiger Witterung wird die Qualität eine ausgezeichnete sein.

**Oberharmersbach, 24. Aug.** Der hiesige Bürgerauschuß genehmigte gestern mit 29 gegen 2 Stimmen vom Bahndam nach Zell 100 000 M., die aus dem sehr ergiebigen Gemeindevand herausgebracht werden sollen.

**Freiburg, 24. Aug.** Sicherem Vernehmen der „Brg. Btg.“ zufolge ist Herr Landgerichtsdirektor Dr. Gruber dahier zum Landgerichtspräsidenten in Konstanz ernannt worden.

**Lüdingen, 23. Aug.** Gestern vormittag traf hier, wie dem „Schwab. Merkur“ mitgeteilt wird, eine Abteilung Militär-radsfahrer, bestehend aus 2 Offizieren und 60 Mann, von Straßburg über Freiburg ein. Sie begaben sich von hier aus nach dem Münstinger Exerzierplatz. Die Abteilung bildet während der Kaisermandat einen Verband für sich und ist dem 13. (Württemberg.) Armeekorps zugeteilt. Bei den diesjährigen Kaisermandat sollen es sich, wie schon das letzte Jahr, darum handeln, zu erproben, ob sich Radsfahrer in größeren Verbänden bewähren. Die Militärradsfahrer haben eine besondere Uniform; sie besteht aus einem dunkelblauen Rock mit Umlegekragen (Bretzla), einer Mütze mit weitvorstehendem Schild, Revolver mit Patronentasche und Seitengewehr. Die übrigen Effekten sind auf das Fahrrad geschmalt.

### Berschiedenes.

**Hamburg, 14. Aug.** Der nach Unterzahlungen von 100 000 Mark flüchtig gemordeten und hiedrisch verfolgte Kassier der Seeburggenossenschaften, Stöber, ist heute nachmittag in einem hiesigen Restaurent verhaftet worden. Er hatte sich inzwischen in Lübeck, Lüneburg und Oldesloe aufgehalten und war heute nach Hamburg zurückgekehrt.

**Berufsliche Nachrichten.** Der „Lokalanz.“ meldet aus Breslau: In Miotz, Kreis Lublitz, erschlug ein Arbeiter seinen 70-jährigen Vater. Der Mörder ist festgenommen. — In Kottmeier (Reg.-Bez. Friedr.) wollte kurz vor der nach Niederlungweiler führenden Dampfstraßenbahn der Straßenmeister Riechel auf die andere Seite der Landstraße schreiten. Dabei wurde sein linker Fuß von der Walze erfaßt, er kam zu Fall, und ehe der entsetzte Wagenschmitt den eisernen Kolof stellen konnte, ging dieser über Riechel hinweg und zermalte den Körper des Unglücklichen zu Brei.

**Landau a. S., 24. Aug.** In Gegenwart des k. St. hier weilenden Armeeeinspektors S. K. H. des Prinzen Leopold von Bayern überreichte gestern der kommandierende General des 2. Armeekorps v. Kynander (Würzburg) dem Kommandeur der 5. Division, v. Grauvogl, für zurückgelegte 40 Dienstjahre das Dienstauszeichnungskreuz 1. Klasse. Gelegentlich der Regimentsbesichtigung auf dem Eberberge gedachte er dabei der ehrenvollen Dienste des Jubilars und wünschte ihm die Ermöglichung noch längerer Wirkens auf seiner verantwortungsvollen Stelle. Ein Hoch auf den Prinz-Regenten Eulpsold schloß den feierlichen Akt.

**Keine Mitteilungen.** Im Anwesen des Kohlenhändlers Bahu in Hohenheim brach am Montag Feuer aus. Das Wohngebäude und die Scheuer nebst Stallung wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden beläuft sich auf ca. 8000 M. — In Schutterwald wurde wegen des Scharlachs die Schule auf 14 Tage geschlossen. — Gestern nachmittag ist der 27 Jahre alte ledige Alois Maier von Altschweiler den Verletzungen, die er Sonntag nacht von Wälderthaler Burchen zugefügt erhielt, erlegen. Als Täter wurden die ledigen Säger Joh. Haber und Albert Schmid aus Wälderthaler ermittelt und verhaftet. — Vorgefunden sind der verzeitelte Tagelöhner Joh. Armbruster in Biberach von einem beladenen Wagen, blieb mit dem Fuße hängen und wurde geschleift. Gestern früh starb er an den erlittenen Verletzungen.

### Offenburger Rennen.

33 Karlsruhe, 24. Aug.

Dritter Tag.

1. Hamilton-States. In einer Linie verließ das Sechserfeld in wünderbarer Fahrt den Start. In der Geraden lieferten sich „Zugels“, „Thüle“ und „Zooome“ ein heißes Finish, aus dem „Thüle“, unser Zip, als Sieger hervorging.

2. Kosmopolitisches Handicap. Unter Führung von „Hallebum“ ging das dicke Radel über die Bahn. Der Judswallach ließ sich seinen mehr nahe kommen und ging nach kurzem Endgesicht mit „Zorro“ als großer Duff über vor ihm siegreich durchs Ziel. „Belle Dame“ hat platziert. Alle Pferde hatten ankommen, jedoch der Starter ein Feld von 17 entlassen konnte.

3. Großer Preis von Baden. Unsere Erwartungen haben sich nicht erfüllt. So groß auch die Spannung des Publikums war, so wenig spannend verlief das Rennen im großen Stil und so leicht wie am Sonntag. Wir können den Jockey zu seinem mit ausgezeichnetem Kopf gerittenen Rennen nur beglückwünschen. „Amouma“ hätte mit einem anderen Reiter als dem Jockey-Veteranen Sopp im Sattel bei ihrer gestrigen Verfassung ein anderes Rennen gelaufen und die Entscheidung wohl verschieben können; immerhin hat „Amouma“ jetzt gezeigt, daß sie im Derby ein unglückliches Pferd gelaufen war und hat zum Vorteil für Deutschlands Farben, dem Oesterreicher „Gallard“, dem Favorit des gesamten Auslandes, die Sisen gezeigt. Wie groß die Ueberraschung von „Gobbeles“ Sieg war, geht aus deutlichsten aus dem Totalisator hervor, der auf Sieg in d. Flag noch beinahe 5faches Geld für das Pferd bezahlte, ja die Plaqueotte stellt sich sogar noch um eine Kleinigkeit besser.

4. Kurverwaltungspreis. Beim Start übernahm „Sport“ die Führung, um sofort von „Pulsschlag“ (Herr A. Behrens) abgelöst zu werden. Am Ende nahm jedoch der Kistenreiter die Führung wieder auf, wurde aber mit dem brillant gekochten, auf der Lauer liegenden und von Oberquantum übermüht großartig ausgeübten Haspergischen Wally „Wollensflug“ überholt, der nach Gefallen siegte. „Woodwin“ (H. Böcker) schlechter Dritter vor dem fast aufgepölpelten Rest. Der mit der Ganule laufende Sieger wurde nicht gefordert.

5. Alles Schloß. Für den Menschen. Die erste Hürde wurde von dem Nennersfeld in einer Linie gesprungen; dann riß „Bonanista“ durch außerordentlich scharfe Placc das Feld auseinander, um so das Gefolge bis in den Einlauf zu bringen. Hier wurde die gut springende Stute sowohl von „Green Flag“, der Senation des Tages, wie von „Lindolf“ überholt, der mit einem gewaltigen Spurt ins Rennen gebrach, der siegenden Stute nicht einen Augenblick gefährlich werden konnte.

6. Sarda-Steep-Chase. Mit „Serpentant“ an der Spitze machte sich die kleine Gesellschaft in gemächlichem Tempo an ihr Bestum. „Koreley L.“ immer einige Rängen zurück. So änderte sich nichts bis an der Mastatter Gde, wofolbt „Marmarett“ zum Rückzug blies, auch „Serpentant“ das Rennen aufgab und die Schimmelstute des Herrn Mauthner im geschäftlichen Gantler vor „Koreley L.“ unbehindert an den Siegerposten ging, laut bejubelt vom Publikum, das den Hindernis-Rennen ein lebhaftes Interesse entgegenbringt. „Hableams“ Sieg war der erste Erfolg für Oesterreichs Farben. Auch die heutigen Hindernis-Rennen entsprachen unseren mutmaßlichen Vorherlagen und wir freuen uns, daß die sonst wenig erkannte „Belle Dame“ eine so schöne Plaqueotte für unseren Anhänger erzielt hat.

Der Besuch war ein großartiger zu nennen, besser wie am gleichen Tage des Vorjahres und wohl annähernd so gut wie vor 2 Jahren. Das Wetter war sommerlich warm, ohne in unerträgliche Hitze auszuarten und ermöglichte unseren Damen, den für den „Grand Prix“ bereitgehaltenen Toilettenreichtum zur Schau zu tragen, ohne den wir uns ein richtiges Turfbild nicht zu denken vermögen. Wir werden darauf in einem besonderen Artikel zu sprechen kommen. Uniformen waren ebenfalls etwas härter vertreten. Die Rennen verliefen ohne jeglichen Zwischenfall, und der technische Apparat funktionierte tadellos. Einige im Publikum lebhaft besprochene Wünsche betreffs vermehrter Zugänge zu den Plätzen stellen wir bis zum Schluß des Meetings zurück.

### Aus der Residenz.

25. August.

— **S. K. H. des Großherzogs** ist heute früh 7,9 Uhr nach Müggensheim gereist, um der Besichtigung der 56. Inf.-Brigade (Generalmajor Holbach) zwischen Müggensheim und Dettigheim beizuwohnen.

— **S. K. H. des Erbgroßherzogs** ist heute früh 5 Uhr 10 Min. nach Koblenz zurückgekehrt.

— **Vom Hofe.** Zum Besuch bei S. K. H. der Großherzogin traf Mittwoch mittag die Oberin der bayer. Schwesterin A. K. S. Clementine von Wallmenig auf Mainau ein, nahm an der Frühstückstafel teil und reiste nachmittags wieder von Mainau ab. Zur Tafel war noch Herr Bürgermeister Schützinger von Lindau geladen. Am Nachmittag unternahm S. K. H. die Großherzogin mit der Herzogin-Mutter von Genau eine Ausfahrt nach dem Burghof, nahmen dort den Thee ein und kehrten gegen 8 Uhr wieder nach Mainau zurück. An der Ausfahrt haben sich sämtliche Hausgenossen beteiligt. (Konst. B.)

— **Prädikats-Verleihung.** S. K. H. der Großherzog hat dem Instrumentenmacher Johann Bader et hier auf Ansuchen das Prädikat „Hoflieferant“ verliehen.

— **Zusammenstoß.** Gestern nachmittag zwischen 1/3 und 5-Uhr fuhr im hiesigen Hauptbahnhof unterhalb des Müppurrer Bahns übergangs 3 leere Güterwagen, welche von einer Rangiermaschine abgestoßen waren, auf eine in demselben Moment die Spur durchkreuzende Maschine. Der Zusammenstoß war so stark, daß die Maschine aus dem Gleise gehoben und stark beschädigt wurde. Die Güterwagen sind weniger beschädigt. Der Führer und der Beige der Maschine, sowie die beiden Rangierer der leeren Wagen konnten noch im letzten Augenblick abspringen und haben keine Verletzungen erlitten. Der Materialschaden dürfte nicht unbedeutend sein.

— **Verträge.** In einem Hotel in der Kreuzstraße hat sich am 21. d. M. ein Fremder mit seiner Frau eingeliegt. Derselbe sagte zur Kellnerin, seine Frau habe in Offenburg ein Taschchen mit 500 M. liegen lassen, welches ihm nachgeschickt werde, er wolle aber sofort mit seiner Frau nach Heidelberg reisen und könne nicht so lange warten, bis das Geld eintreffe, und bat die Kellnerin um ein Darlehen von 11 M., welches er von dem ankommenden Gelde wieder zurückzahlen werde.



